

jugen wird die Vergangenheit mit einem Mal viel lebendiger, als sie ihnen vielleicht bisher aus Lektionen und Referaten gewesen ist. Der 1. Weltkrieg, der siegreiche Kampf der geeinten Arbeiterklasse gegen die Kapp-Lüttwitz-Garden und der Verrat der SPD-Führung, der Kampf der Arbeiter in der Weimarer Republik gegen den anwachsenden Faschismus, der illegale Kampf während des Faschismus, die Emigration — alles erleben wir neu, an vielen Orten und von verschiedenen Menschen verschieden erlebt. Hans L o r b e e r läßt uns empfinden, was es bedeutete, wenn die Arbeiterklasse einig war im Kampf gegen die Kapp-Lüttwitz-Garden. Friedrich Wolf zeigt uns, was der Verrat der Reformisten, was das Bielefelder Abkommen auf ihn, den jungen suchenden Revolutionär und mit ihm auf Tausende für eine Wirkung ausübten. Unmittelbar erlebte und packend geschilderte Geschichte des deutschen revolutionären Proletariats weht uns aus den meisten dieser Beiträge entgegen.

Und noch von einem dritten Gesichtspunkt aus möchte ich dieses Buch allen Genossen Funktionären empfehlen. Wir lernen unsere Schriftsteller, Genossen Schriftsteller und solche, die an der Seite der Partei stehen, einmal von einer anderen Seite kennen. Wir sehen, wie sie zu revolutionären Kämpfern wurden — mit Feder und Hammer, mit Flugblatt und Gewehr. Diese Schriftsteller sind neue Schriftsteller. Sie schrieben, weil sie etwas sagen mußten, weil sie — Andersen Nexö prägte das Wort — „etwas auf dem Herzen hatten“ und „auf diese Weise am besten an die Menschen herankommen“ konnten.

Der größte Teil war Arbeiterkorrespondent, schrieb Flugblätter, Artikel und Gedichte für die Arbeiterpresse und für Arbeiterversammlungen, und keinem ist das Schreiben leicht geworden, weil er verantwortungsbewußt schrieb.

In diesem Sinne sind sie — wie eine der ältesten unserer revolutionären Schriftsteller, Berta L a s k , sagt — „alle Glieder einer Kette“. Sie alle werden direkt oder indirekt geformt durch die Partei der Arbeiterklasse, durch die KPD. Sie alle bekennen sich zur Sowjetunion, die ihnen immer wieder an entscheidenden Punkten ihres Lebens begegnete. Einige Worte Stalins, „einfach und klar“ — gelesen in einem bürgerlichen Blatt, waren für den jungen Studenten Ludwig R e n n entscheidend. Und bei Alfred K u r e l l a heißt es: „Rußland und sein sozialistischer Aufbau haben mir das Vertrauen in den Menschen und in das Leben, in ihre unbesiegbare Kraft und Schönheit wiedergegeben.“ Das stolze Bekenntnis Stephan H e r m l i n s , ein Schriftsteller in der Partei zu sein, trifft sich mit Hans M a r c h w i t z a s Bekenntnis zu seiner Klasse: „Deine Helden sind die Arbeiter, die Menschen des Werktags, der dich mit seiner Sprache, mit seinen herben, aber mächtigen und lebensheißen Melodien erfüllt hat. Und du bist und bleibst der Sohn des Bergmanns Thomas und der Erzschlepperin Thekla, immer, in all deiner Erinnerung, bei jedem Schlag deines Herzens.“

Das Buch „Hammer und Feder“ zeigt, daß die Worte M a j a k o w s k i s in unseren Schriftstellern lebendig sind:

„Ich will — meine Feder ins Waffenverzeichnis, Bajonett und Feder — so laute das Gleichnis!“

Wir Funktionäre aber müssen mit-helfen, daß unsere Schriftsteller unser neues Leben, die tausendfältigen Menschenschicksale, die dieser gigantische Umschmelzungsprozeß zum sozialistischen Denken, Fühlen und Handeln heute bei uns mit sich bringt, bald in ebensolchen mitreißenden Bildern gestalten wie ihr eigenes Wachsen zum revolutionären Schriftsteller.“

M a r i a n n e L a n g e